

2072 - 17.07.09

Aufmerksamkeit hinter den Tresen wecken

Netzwerk zur Suchtverbeugung will beim Stadtfest fürs Thema Jugendalkoholkonsum sensibilisieren und ging gezielt auf Vereine zu

Von Tim Kegel

Sinsheim. Immer mehr Jugendliche „besaufen“ sich regelrecht bei Veranstaltungen, wie dem Stadtfest am kommenden Wochenende. Eine Entwicklung, auf die jetzt mit vereinten Kräften hingewiesen werden soll. Das neue Netzwerk zur Suchtverbeugung will zum Stadtfest Aufklärungsarbeit leisten. „Aufmerksamkeit auch hinter den Tresen wecken“ sei ein erster Schritt, schilderte Rüdiger Dunst von der Suchtberatung bei der Aktionsvorstellung im Jugendhaus.

Es ist ein offenes Geheimnis, dass auch der Verkauf von Alkohol an Jugendliche mitunter ein erdbeckliches Summen in die Kassen der Vereine spült und – obwohl man sich damit unter Umständen strafbar macht – oft mit dem Argument „bei uns war’s früher auch so“ abgetan wird. Die Bereitschaft, dem entgegenzutreten, sei unter den zirka 50 Stadtfest-Mitwirkenden „unheimlich groß gewesen“, schildert Stefan Schubert – selbst seit Jahren trockener Alkoholiker – seinen Eindruck von den Besprechungen der Stadtfestkommission. Die Zusammenarbeit mit den Vereinen sieht eine Beschränkung vor: „Suchst du was?“ steht auf den Plakaten in poppiger Aufmachung, die am Samstag und Sonntag an Zeltten und Bars angebracht werden.

nebst dem Hinweis, was nach dem Jugendenschutzgesetz erlaubt ist und was nicht. Es gehe um Aufmerksamkeit, „das Thema geht jeden Erwachsenen etwas an“, so Rüdiger Dunst.

„Nachts um drei in der Bahnhofstraße ist kaum einer mehr mitschern“, schildert Aktionsmitglied Stefan Schubert, bekannt als Darsteller im Würfeltheater.

wie auch als Musiker der Bläservereinigung, die Stadtfeste. Hillary Greif vom Verein „Aufbruch gegen Gewalt und Missbrauch“ sieht das: „Komasaufen auch bei uns angekommen ist“ und sieht im ihrem Tätigkeitsbereich Alkoholmissbrauch als Auslöser für Missbrauch und häusliche Gewalt „in einem hohen Prozentsatz.“ Simone Gradt und Erik Fuchs

von Jugendhaus beobachten Entwicklungen, wie jugendliche Typis zum Beispiel vor den Einkaufsmärkten, haben erlebt, dass Jugendhaus-Veranstaltungen unter dem Gedanken „auch ohne Alkohol gut drauf sein“ nur „ganz schlecht angekommen sind.“ Oft sei Angeberei im Spiel „sich damit brüsten, möglichst viel in kurzer Zeit getrunken zu haben – ob man’s nun gemacht hat oder nicht.“

Stefan Schubert hat’s gemacht, vor sechs Jahren, „bis zu 10 Schote und Krütterlikör am Tag“ – und beim Einzug „gelitten wie ein Hund.“ Sie alle fassen jedoch zusammen, dass „die meisten jugendlichen ganz normal“ seien. „ganz normale Lausbuben“, ergänzt Suchtberater Rüdiger Dunst. „Eben diese zu bestärken“ sei ein weiteres Aktionsziel. „damit man sich traut, zu sagen: Ohne mich.“ Rückmeldung über den Aktionserfolg will man bei den Nachbereitungstreffen der Vereine erhalten. Weiterer Schritt für künftige Jahre könnten – bei mangelndem Erfolg – so genannte „Präventionsbeats“ sein, wie bei Karlsruher Festen im Einsatz.

Doch was, wenn der Alkohol bereits im Vorfeld des Festes fließt, wenn er mitgebracht wird, wenn der Ältere kauft, was der Jüngere trinkt? „Dagegen können auch wir nichts tun,“ muss Stefan Schubert eingestehen.



Das Netzwerk zur Suchtverbeugung will etwas gegen den Alkoholmissbrauch bei jugendlichen tun. Erster Schritt sind Plakate für die Vereinsstände beim Stadtfest. Foto: Kegel